

Dauermeckern über das Fastoptimale (Daily Dueck 131, Dezember 2010)

Gunter Dueck, von www.omnisophie.com

Silvesterurlaub! Wir wollen nach Südtirol. Wie kommen wir dahin? Über den Brenner? Ja sicher, aber über Füssen oder München? Die Strecken sehen kaum unterschiedlich aus. Ich stelle mir schon vor, wie ich nach München abbiege, das Navi aber nach Füssen will. „Bitte wenden!“ Na gut, nach einiger Zeit beruhigt es sich ja wieder. Es nimmt irgendwann hin, dass ich anders fahren will. Das ist in Heidelberg und Mannheim anders! Da meckert es die ganze Zeit, als wär' es meine Mama. Oh, dahinter steckt eine wesentliche Lebenslehre!

Die muss ich gleich loswerden. Wenn es zwei Strecken gibt, die sich in der Streckenführung wesentlich unterscheiden, und wenn ich die nicht vom Navi gewählte nehme, dann brüllt es längere Zeit, ich solle einen U-Turn machen. Immer und immer wieder sagt die Frau im Navi wie meine Mama: „Bitte wenden!“ Irgendwann aber stellt das Navi fest, dass ich schon so lange falsch gefahren bin, dass es sich nicht mehr lohnt, den ursprünglichen Plan zu verfolgen. Also schickt sich das Navi in die Notwendigkeiten des Lebens und führt mich nun brav ans Ziel, jetzt aber entlang der von mir eigenmächtig gewählten Route.

Stellen Sie sich vor, ich hätte einen Beruf gewählt, den meine Mutter nicht leiden kann. Ich studiere und studiere, sie schimpft und schimpft. Immer lauter will sie, dass ich umkehre. Ich mache aber ein Diplom! Da resigniert sie, weil ich jetzt eine gut bezahlte Stelle bekommen kann. Immerhin. Es hat jetzt für sie keinen Sinn mehr, mich an ihren alten Wunsch nach einem vermeintlich besseren Beruf zu erinnern. Okay, ich bin etwas anderes geworden. Sie muss nun mit der Mühe beginnen, darauf stolz zu sein.

Macbeth sagt bei Shakespeare:

*„Ich bin einmal so tief in Blut gestiegen,
dass – wollt ich nun im Waten stille stehn,
Rückkehr so schwierig war als durchzugehn.“*

Irgendwann sind die Brücken hinter uns abgebrochen.

Ganz anders reagiert mein Navi in Heidelberg oder Mannheim. Heidelberg liegt länglich am Neckar. Wenn ich es längs durchfahre, sind fast alle sinnvollen Straßen gleichlang. Mannheim ist die Quadratestadt, da kann man im Prinzip zig verschiedene Routen durchs Zentrum finden, die alle gleich lang sind. Das geht nicht wirklich, weil es von Einbahnregelungen nur so wimmelt.

Ich will damit einfach nur sagen, dass es in vielen Situationen ziemlich viele sinnvolle Lösungen gibt! Das ist beim Durchqueren von Heidelberg oder Mannheim der Fall. Also fahren wir los! Das Navi hat sich aber von den vielen, vielen Lösungen eine einzige in den Kopf gesetzt und mault jetzt, dass ich ganz falsch fahre. Es mault ständig, weil es immer wieder sehr viele Lösungen für die Reststrecke gibt! Das Navi mault und mault.

Ab und zu schlägt es doch wie Macbeth eine neue Route vor, aber die nehme ich wieder nicht – und es meckert. Die Frau im Navi beruhigt sich nicht! Ich kann alle möglichen Strecken fahren – jeden Tag eine andere, und sie sind alle gleich gut. Aber sie sind nicht genau die Strecke, die die Frau im Navi will. Sie meckert immer – die ganze Strecke über! Es liegt daran, dass es in diesem Fall viele fast optimale Lösungen eines Problems gibt. Der Inspektor, der dann auf der genau optimalen Lösung bestehen will, kommt dann aus dem Schimpfen nicht heraus, wenn alle Leute ganz ungeniert und unbekümmert 99-Prozent-Lösungen aus dem hohlen Bauch heraus wählen. Da wird der Inspektor wahn-sinnig!

Das wollte ich sagen! So sind unsere Chefs! So bauen sie die Geschäftsprozesse! So reden unsere Eltern, wenn wir gute Lösungen wählen, aber nicht die besten! „Wir wissen, was das Beste für dich ist!“ In vielen Unternehmen schreiben die Geschäftsprozesse haarklein zu hundert Prozent vor, wie etwas abgewickelt werden muss. Wenn wir abweichen, gibt es Ärger... Sie meckern und meckern. Sie haben ihre über unseren Kopf hinweg beschlossenen Hundertprozentoptima. Wir müssen genau so arbeiten, wie es „amtlich“ vorgesehen ist.

Immer schön „compliant“ sein! Irgendwann resignieren wir und folgen dem Boss, wie der Mama oder wie dem Navi, damit er-sie-es nicht wieder meckert. Irgendwann macht der gutwillige Ehepartner alles, was der dominante will. Ab und zu stürzt ein LKW ins Meer, weil das Navi es so wollte. Öfter und öfter stirbt ein Unternehmen, weil nur noch einer sagen durfte und nicht mehr konnte, wo es lang gehen sollte. „Das sieht doch ein Blinder!“, pflegte er zu sagen, auch als sein Augenlicht schon nachließ.

Lassen Sie uns nie vergessen: Es gibt sehr viele Wege nach Rom! Viele davon sind fast so gut wie der beste Weg. Lassen Sie diejenigen ihren eigenen Weg gehen, die einen guten Weg wissen. Es kommt nicht nur darauf an, dass ausnahmslos alle den besten Weg gehen, den ein einziger genau weiß. Es ist wichtiger, dass es sehr viele Menschen gibt, die zu jeder Zeit einen sehr guten Weg wissen.